

**Was wusste Marx Teil III,
Ruth Birkle, 20.6.10,
Bergisch Gladbach**



**Vortrag in der Reihe
Krise.Kapitalismus.Kritik**

Inhalt:

14. Die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts
15. Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert
16. Verschiedene Formeln für die Rate des Mehrwerts
17. Verwandlung von Wert resp. Preis der Arbeitskraft in Arbeitslohn
18. Zeitlohn (19. Stücklohn)
20. Nationale Verschiedenheit der Arbeitslöhne
21. Einfache Reproduktion
22. Verwandlung von Mehrwert in Kapital
23. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation
24. Die so genannte ursprüngliche Akkumulation
25. Die moderne Kolonisationstheorie

Heute geht es darum, zu zeigen, wie sich das kapitalistische System reproduziert und die kapitalistischen Verhältnisse in allen Bereichen durchschlagen. Auch das Privateigentum wird kapitalistisches Eigentum. Produktive Arbeit ist nun nicht mehr das Ergebnis eines individuellen Arbeitsprozesses, sondern die Mehrwertproduktion eines kapitalistischen Gesamtarbeiters. Kapitalismus heißt Mehrwertproduktion – bei dieser geht es zentral immer um die verschiedenen Möglichkeiten, den Mehrwert zu erhöhen und die Naturschranken zu überschreiten. Im Laufe der Entwicklung nehmen Mehrwert- und dadurch die Kapitalproduktion immer größere Formen an; die kapitalistische Akkumulation entscheidet mit allen Höhen und Tiefen, Krisen- und Boomzeiten über das Leben der Arbeiterbevölkerung, am Ende weltweit. Doch es wäre rückschrittlich, die Entwicklung zurückzudrehen auf eine Stufe, aus der das Ganze sich entwickelte und in der letzten Endes das Moment der Befreiung schlummert – deshalb: Bevor wir die Welt verändern, sollten wir sie verstehen und auf jeden Fall lesen....

Deshalb jetzt zu Kapitel :

14. Kapitel Die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerts

Im ersten Teils des Kapitals rollte Marx den Arbeitsprozess abstrakt auf, zuerst als Prozess zwischen Mensch und Natur (Kapitel 5). Dort erscheint die Arbeit als produktiv, wenn wir ihr Ergebnis betrachten. Marx weist aber darauf hin, dass das nur der Blick auf den einfachen Arbeitsprozess ist, an dieser Stelle ist der kapitalistische Produktionsprozess noch nicht voll entwickelt. **(531)** Im individuellen Arbeitsprozess sind Kopfarbeit und Handarbeit in demselben Vorgang vereinigt; ein Arbeiter muss sich selbst kontrollieren – später wird er kontrolliert.

Später, so entwickelt es Marx weiter, trennen sich auch Hand- und Kopfarbeit bis zum feindlichen Gegensatz und das Produkt verwandelt sich aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches Produkt, in das gemeinsame Produkt von vielen Arbeitern oder in das Produkt eines Gesamtarbeiters. Mit dem kooperativen Charakter des Arbeitsprozesses ist es nicht mehr nötig, selbst Hand anzulegen; es genügt, Teil des Gesamtarbeiters zu sein. Die ursprüngliche Bestimmung der produktiven Arbeit ist aus der Natur der materiellen Produktion selbst abgeleitet. **(532)** Sie bleibt deshalb auch immer wahr für den Gesamtarbeiter. Aber sie gilt nicht mehr für jeden einzelnen Arbeiter, der nur noch einen kleinen Teil am gesamten Produkt herstellt.

In der kapitalistischen Produktion gilt: „Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.“

Auch der Schulmeister ist produktiver Arbeiter, und zwar dann, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers. „Daß letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältnis. Der Begriff des produktiven Arbeiters schließt daher keineswegs bloß ein Verhältnis zwischen Tätigkeit und Nutzeffekt, zwischen Arbeiter und Arbeitsprodukt ein, sondern auch ein spezifisch gesellschaftliches, geschichtlich entstandnes Produktionsverhältnis, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwertungsmittel des Kapitals stempelt. Produktiver Arbeiter zu sein ist daher kein Glück, sondern ein Pech.“

Bei der Produktion des absoluten Mehrwerts geht es um die Länge des Arbeitstags; die Produktion des relativen Mehrwerts revolutioniert die Arbeitsprozesse und die gesellschaftlichen Gruppierungen. Sobald Menschen sich aus ihren ersten Tierzuständen herausgearbeitet haben und ihre Arbeit schon in gewissem Grad

vergesellschaftet ist, „treten Verhältnisse ein, worin die Mehrarbeit des einen zur Existenzbedingung des andern wird.“ (535) Das Kapitalverhältnis ist, das betont Marx immer wieder, Produkt eines sehr langen Entwicklungsprozesses, es entwickelt sich, sobald die Menschen nicht mehr ihre ganze Zeit dazu verausgaben müssen, um zu überleben, sobald ihnen frei verfügbare Zeit bleibt. An dem Punkt kann von „von einer Naturbasis des Mehrwerts gesprochen werden, aber nur in dem ganz allgemeinen Sinn, daß kein absolutes Naturhindernis den einen abhält, die zu seiner eignen Existenz nötige Arbeit von sich selbst ab- und einem andern aufzuwälzen“ - , Auch wenn die Produktivität der Arbeit an Naturbedingungen gebunden bleibt, sind mystische Vorstellungen mit dieser naturwüchsigen Produktivität der Arbeit nicht zu verbinden.

Mit der Entwicklung der Industrie weicht die Naturschranke immer weiter zurück, die in früheren Zeiten die Mehrarbeit, bzw. die frei verfügbare Zeit, beschränkte.

Außerdem erscheint der Mehrwert als „der menschlichen Arbeit eingeborne Qualität“, die Surplusproduktion scheint zur überlebendensichernden Arbeit dazuzugehören. Die Einbildung entsteht, da in der kapitalistischen Gesellschaft der Arbeiter für die Chance, seine eigne Existenz sichern, Mehrarbeit leisten muss. Dabei kann durchaus der Preis für seine Arbeitskraft wechseln – doch herzuleiten bleibt sie alleine aus dem Wert.

Kapitel 15: Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert

Bereits bei der Besprechung von Ware und Wert entwickelte Marx, was auf jeder Stufenleiter der Produktion weiterhin gilt und deshalb auch dort immer wieder wiederholt wird. Prämissen sind:

- die Waren werden zu ihrem Wert verkauft,
- der Preis der Arbeitskraft kann wohl gelegentlich über ihren Wert steigen, aber nie unter ihn sinken. Denn dann würden die Arbeiter verhungern.

Unter diesen Prämissen sind die relativen Größen des Preises der Arbeitskraft und des Mehrwerts durch drei Umstände bedingt:

- die Länge des Arbeitstags oder die extensive Größe der Arbeit
- die normale Intensität der Arbeit oder ihre intensive Größe
- die Produktivkraft der Arbeit.

An allen Schrauben wird permanent gedreht, in erster Linie wegen der blinden Konkurrenz um die Steigerung des Mehrwerts. Dazu später mehr, doch zuerst noch

einmal zu der Formel, die verschieden ausgedrückt werden kann, aber niemals ohne Bezug zur lebendigen Arbeit.

Kapitel 16 Verschiedene Formeln für die Rate des Mehrwerts (556)

Da der Mehrwert für den Kapitalisten die entscheidende Größe ist, kommt die Produktion zum Stillstand, wenn dieser nicht mehr erwirtschaftet wird. Und zwar unabhängig davon, ob die Waren gebraucht werden oder nicht. Wir sprachen beim letzten Mal bereits von der Mehrwertrate, die sich im Verhältnis des Mehrwerts zu variablem Kapital ausdrückt: m/v oder auch im Verhältnis von Mehrwert zu dem Wert der Arbeitskraft. *(Hier bespricht Marx noch die bürgerlichen Formeln Mehrarbeit/Arbeitstag, Mehrwert zu Produktenwert, Mehrprodukt zu Gesamtprodukt.)*

Eine dritte Formel lautet nun: Mehrwert ist das Verhältnis von **Mehrarbeit** /zu **Notwendiger Arbeit** oder der populäre Ausdruck: Mehrwert ist das Verhältnis von **Unbezahlter Arbeit** zu **Bezahlter Arbeit**.

Bei dem Begriff Arbeit kann es aber zu einem Missverständnis kommen: Es klingt, als zahle der Kapitalist Arbeit und nicht Arbeitskraft. Für den Kapitalisten zerfällt die Nutzung der Arbeitskraft in zwei Perioden: Einmal die Zeit, in der der Arbeiter nur seinen Wert produziert; diese hat er scheinbar fertig auf dem Markt gekauft. Im Teil der Mehrwertproduktion bildet die Nutznießung der Arbeitskraft Wert für den Kapitalisten, die Verausgabung der Arbeitskraft erhält er umsonst.

In diesem Sinne ist das Kapital Kommando über die Arbeit und über die unbezahlte Arbeit. Aller Mehrwert, in welcher Gestalt von Profit, Zins, Rente usw. er sich später zeigt, ist seiner Substanz nach unbezahlte Arbeitszeit. Das Geheimnis von der Selbstverwertung des Kapitals löst sich auf in seine Verfügung über ein bestimmtes Quantum unbezahlter fremder Arbeit.

Hier entsteht der Mehrwert und sonst nirgends, egal wie kompliziert die Verhältnisse bis hin zur Finanzmarktdiskussion noch werden. Wie aber wird aus dem produzierten Wert ein Arbeitslohn? Dazu

Kapitel 17 Verwandlung von Wert resp. Preis der Arbeitskraft in Arbeitslohn

Aus der Sicht der bürgerlichen Gesellschaft erscheint der Arbeitslohn als Preis der Arbeit, als ein bestimmtes Quantum Geld, das für ein bestimmtes Quantum Arbeit gezahlt wird. „Man spricht hier vom Wert der Arbeit und nennt seinen Geldausdruck ihren notwendigen oder natürlichen Preis. Man spricht andererseits von Marktpreisen der Arbeit.“ Aber was ist der Wert und Marktpreis dieser besonderen Ware? Der

Wert, lässt Marx nun einen bürgerlichen Ökonom antworten, ist: „Gegenständliche Form der in ihrer Produktion verausgabten gesellschaftlichen Arbeit.“ Und wodurch messen wir die Größe ihres Werts? „Durch die Größe der in ihr enthaltenen Arbeit.“ Wodurch aber wäre dann der Wert eines zwölfstündigen Arbeitstags bestimmt? „Durch die in einem Arbeitstag von 12 Stunden enthaltenen 12 Arbeitsstunden“. Und hier hören wir Marx wieder einmal spotten: Was für eine abgeschmackte Tautologie! Aber so ist das eben mit der bürgerlichen Sicht und der Vulgärökonomie! (558) Doch mit Marx müssen wir im Gegensatz zu den bürgerlichen Ökonomen genau auf die Begriffe achten: Arbeit und Arbeitskraft sind nicht zu vermischen.

Wenn der Arbeiter Arbeit auf dem Markt verkaufen wollte, schreibt Marx, müsste diese im Voraus existieren. Könnte nun der Arbeiter aber der Arbeit vorher eine selbstständige Existenz geben, so wäre sie eine Ware. Er würde also Waren verkaufen und nicht Arbeit.

Hier wird nun einiges widersprüchlich, das gibt Marx zu – die Vorstellung des direkten Austausches, eins zu eins vergegenständlichte Arbeit gegen lebendige Arbeit würde das Wertgesetz aufheben oder die kapitalistische Produktion, die darauf beruht. Widersprüchlich ist außerdem auch, den Tausch aus „mehr-gegen-weniger Arbeit“ und die Wertschöpfung aus dem Formunterschied herzuleiten: Das eine Mal ist die Arbeit vergegenständlicht, das andere Mal lebendig. Wo sollte die Differenz entstehen zwischen zwei nicht-erklärbaren unterschiedlichen Dingen? Nein, Marx bleibt definitiv dabei: Es ist das zu der Produktion erheischte Quantum Arbeit, durch das die Wertgröße bestimmt wird. Ist also weniger Arbeit vergegenständlicht, so sinkt der Wert. (559) Tatsächlich aber tritt auf dem Warenmarkt nicht die Arbeit dem Geldbesitzer gegenüber, sondern der Arbeiter. Dieser verkauft seine Arbeitskraft. Sobald seine Arbeit beginnt, gehört sie ihm nicht mehr, er kann sie nicht mehr verkaufen. „Die Arbeit ist die Substanz und das immanente Maß der Werte, aber sie selbst hat keinen Wert.“

Trotzdem verwenden wir den Ausdruck Wert der Arbeit. Doch hierbei ist – das wurde deutlich - der Begriff in sein Gegenteil verkehrt, wie zB bei dem Reden vom Wert der Erde. Diese imaginären Ausdrücke entspringen den Produktionsverhältnissen, und auch hier stellen die Erscheinungen die Dinge oft verkehrt dar. Das – Marx verpasst keine Gelegenheit, gegen die bürgerliche Ökonomie zu stänkern - „ist in allen Wissenschaften bekannt, außer in der politischen Ökonomie.“

Um die Begriffsverwirrung perfekt zu machen, kommt die Kategorie "Preis der Arbeit" dazu, „doch auch klassische politische Ökonomie erkannte bald, daß der Wechsel im Verhältnis von Nachfrage und Angebot für den Preis der Arbeit, wie für den jeder andren Ware, nichts erklärt außer seinem Wechsel, d.h. die Schwankung der Markpreise unter oder über eine gewisse Größe.“

Das nicht-bürgerliche Fazit der Diskussion der Begriffe lautet deshalb auf jeden Fall: Was die politische Ökonomie „Wert der Arbeit (value of labour) nennt, ist in der Tat der Wert der Arbeitskraft, die in der Persönlichkeit des Arbeiters existiert und von ihrer Funktion, der Arbeit, ebenso verschieden ist wie eine Maschine von ihren Operationen.“ Der Wert der Arbeit ist nur ein irrationeller Ausdruck für den Wert der Arbeitskraft. Und damit Mehrwert entsteht, muss der Wert der Arbeit stets kleiner sein als ihr Wertprodukt, „denn der Kapitalist läßt die Arbeitskraft stets länger funktionieren, als zur Reproduktion ihres eignen Werts nötig ist.“

Aber die Form des Arbeitslohns löscht jede Spur der Teilung des Arbeitstags in notwendige Arbeit und Mehrarbeit, in bezahlte und unbezahlte Arbeit aus. Alle Arbeit erscheint immer als bezahlte Arbeit. Aus diesem Schein entspringen „alle Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistische Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie.“

Die Ökonomie kann die wahren Verhältnisse nicht erkennen, „solange sie in ihrer bürgerlichen Haut steckt.“ Den Arbeitslohn bekommt der Arbeiter immer zu seinem Wert. Dabei sind Ausbeutung, bzw. der Mehrwertproduktion, zwar Grenzen gesetzt, doch bei erhöhter Konkurrenz unter den Arbeitern ist einiges möglich.

Das behandelt Marx detailliert weiter in den

Kapiteln 18 und 19: Zeitlohn und Stücklohn

Daraus möchte ich einen wichtigen Punkt aufgreifen, 1. um zu zeigen, dass Marx auch heutige Verhältnisse bereits im Blick hat 2. um darauf hinzuweisen, was heute im Bereich der „selbstständigen Arbeit“, etc. passiert – und was auch schon im 19. Jahrhundert bekämpft wurde. Es geht um die angeblich selbstständige Arbeit: Die Freiheit, zeigt Marx, die in ihr erhofft wird, muss sich ins Gegenteil wenden. Wenn sich – so Marx - der Kapitalist nur zur Zahlung eines Stundenlohnes verpflichtet und nicht zur Zahlung eines Tages- oder Wochenlohns, also nur die Arbeitsstunden bezahlt, während denen er den Arbeiter beschäftigt, „kann er ihn

unter der Zeit beschäftigen, die der Schätzung des Stundenlohns oder der Maßeinheit für den Preis der Arbeit ursprünglich zugrunde liegt.“

Die Maßeinheit für den Preis der Arbeit aber war bestimmt durch die Proportion Tageswert der Arbeitskraft zu der Länge des Arbeitstages oder wie oben durch Bezahlte Arbeitszeit zu unbezahlter Arbeitszeit. Wenn es aber keinen Arbeitstag mehr gibt, verliert das ganze seinen Sinn. „Der Kapitalist kann jetzt ein bestimmtes Quantum Mehrarbeit aus dem Arbeiter herausschlagen, ohne ihm die zu seiner Selbsterhaltung notwendige Arbeitszeit einzuräumen. Er kann jede Regelmäßigkeit der Beschäftigung vernichten und ganz nach Bequemlichkeit, Willkür und augenblicklichem Interesse die ungeheuerste Überarbeit mit relativer oder gänzlicher Arbeitslosigkeit abwechseln lassen.“

Marx berichtet hier auch von Arbeitskämpfen gegen den Stundenlohn, zB 1860 in London. Heute würde er an dieser Stelle eine ganze Menge Beispiele aus dem Bereich der Scheinselbstständigkeit aufzählen können. Doch nicht nur hier ist Marx auch heute noch interessant, sondern auch für diejenigen, die Globalisierung für ein neoliberales Projekt halten. Dazu zu

Kapitel 20: Nationale Verschiedenheit der Arbeitslöhne

Auch Marx ist bereits bekannt, dass die Löhne in verschiedenen Nationen unterschiedlich hoch sind, sie unterscheiden sich in Preis und Umfang. Unterschiedlich ist vieles: Lebensbedürfnisse, Erziehungskosten, Rolle der Frauen- und Kinderarbeit, Produktivität etc.. Marx beschreibt die Konkurrenz und die Problematik, dass das Wertgesetz in seiner internationalen Anwendung dadurch modifiziert wird, „daß auf dem Weltmarkt die produktivere nationale Arbeit ebenfalls als intensivere zählt, sooft die produktivere Nation nicht durch die Konkurrenz gezwungen wird, den Verkaufspreis ihrer Ware auf ihren Wert zu senken.“ Die kapitalistische Globalisierung ist so alt wie der Kapitalismus.

Der nächste Abschnitt geht auf den Akkumulationsprozess des Kapitals ein.

Um Kapital zu werden, muss eine Geldmenge in Produktionsmittel und Arbeitskraft verwandelt werden. Das passiert auf dem Markt, in der Sphäre der Zirkulation. Das ist die erste Phase. (589) Die zweite Phase der Bewegung, der Produktionsprozess, ist abgeschlossen, wenn die Produktionsmittel in Ware verwandelt sind. Und zwar in Ware, deren Wert den Wert ihrer Bestandteile übertrifft – sonst hätte niemand angefangen zu produzieren. Das heißt, am Ende des Prozesses steht eine Ware, die

mehr Wert ist als das vorgeschossene Anfangskapital oder anders ausgedrückt, deren Wert das ursprünglich vorgeschossene Kapital plus einen Mehrwert enthält. Diese produzierten Waren müssen in die Sphäre der Zirkulation geworfen werden, sie müssen am Markt verkauft werden, um ihren Wert in Geld zu realisieren und das erzielte Geld wieder in Kapital zu verwandeln. Dieser in Phasen ablaufende Kreislauf heißt Zirkulation des Kapitals.

Der Kapitalist, der den Mehrwert produziert, muss ihn teilen mit anderen Kapitalisten, die andere Funktionen im gesellschaftlichen Produktionsprozess haben, zB mit dem Grundeigentümer. Der Mehrwert spaltet sich in verschiedene Formen, wie Profit, Zins, Handelsgewinn, Grundrente usw. Diese verwandelten Formen des Mehrwerts werden im Dritten Buch behandelt. Im ersten Buch betrachtet Marx die „Akkumulation abstrakt, d.h. als bloßes Moment des unmittelbaren Produktionsprozesses.“ Ebenso geht er davon aus, „daß das Kapital seinen Zirkulationsprozeß in normaler Weise durchläuft.“ Die nähere Analyse dieses Prozesses werden wir im Zweiten Buch finden. Immer ausgehend vom abstrakten Begriff entfaltet sich die Wertform bis in alle Einzelheiten.

Im nächsten Abschnitt beschäftigt sich Marx mit dem Akkumulationsprozess des Kapitals, wenn dieser stattfindet, gelingt die Kapitalentwicklung. Allerdings verdunkelt die Aufteilung des Mehrwerts und die Bewegung der Zirkulation die einfache Grundform des Akkumulationsprozesses. „Seine reine Analyse erheischt daher vorläufiges Wegsehen von allen Phänomenen, welche das innere Spiel seines Mechanismus verstecken.“ Damit zu

Kapitel 21: Einfache Reproduktion

Jede Gesellschaft muss nicht nur produzieren, sondern sich auch reproduzieren und stets einen Teil der Produktion für die Reproduktion einsetzen. Die Bedingungen der Produktion sind zugleich auch die Bedingungen der Reproduktion. Hat die Produktion kapitalistische Form, so auch die Reproduktion. (591) Schauen wir es uns an: Würde der Kapitalist den Mehrwert nur aufbrauchen und komplett konsumieren, und würde er immer wieder mit demselben vorgeschossenen Kapital beginnen, fände nur einfache Reproduktion statt – dabei sind Markt und Konkurrenz noch ausgeblendet. Trotzdem reicht es auch diesen einfachen Prozess zu betrachten, um zu sehen, wie sich das kapitalistische System reproduziert.

Auch bei dieser einfacher Reproduktion besteht das Kapital eines Kapitalisten eines

Tages nur Mehrwert, nur aus angehäuften Wert aus unbezahlter Arbeit. Würde er einfach nur von seinem Geld leben, wäre dieses eines Tages aufgebraucht. Er aber lebt vom Mehrwert. Das System produziert und reproduziert sich in folgender Weise:

Der kapitalistische Produktionsprozess beginnt mit dem Kauf der Arbeitskraft für eine bestimmte Zeit. Bezahlt wird der Arbeiter aber erst, nachdem er seine Arbeitskraft verausgabt hat und sowohl ihren eigenen Wert als den Mehrwert in Waren realisiert hat, nachdem er also bezahlte und unbezahlte Arbeit abgeleistet hat. Beim genauen Betrachten wird der Arbeiter mit seiner vergangenen Arbeit bezahlt und das auch in Zukunft. Die Geldform erzeugt eine andere Illusion. Doch die Illusion verschwindet, wenn wir das Klassenverhältnis betrachten. Dann wird klar, dass

„Die Kapitalistenklasse der Arbeiterklasse beständig in Geldform Anweisungen auf einen Teil des von der letzteren produzierten und von der erstren angeeigneten Produkts erteilt.“ Doch es ist wechselseitig, denn, so Marx weiter „Diese Anweisungen gibt der Arbeiter der Kapitalistenklasse ebenso beständig zurück und entzieht ihr damit den ihm selbst zufallenden Teil seines eignen Produkts. Die Warenform des Produkts und die Geldform der Ware verkleiden die Transaktion.“ Der Arbeiter selbst produziert das Kapital, den objektiven Reichtum, eine ihm fremde, beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist produziert ebenso beständig die Arbeitskraft als subjektive Quelle des Reichtums, den Lohnarbeiter. „Diese beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters ist das sine qua non (die unerläßliche Bedingung) der kapitalistischen Produktion.“ Aber auch die individuelle Konsumtion des Arbeiters bleibt Teil der Produktion und Reproduktion des Kapitals, wo auch immer sie vor sich geht. (604)

Der kapitalistische Produktionsprozeß produziert und reproduziert das Kapitalverhältnis selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter. (318)

In Kapitel 4 stellte Marx bereits klar: Um Geld in Kapital zu verwandeln, genügte nicht das Vorhandensein von Warenproduktion und Warenzirkulation. Voraussetzung war die Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln, die sich wie gerade gezeigt, im Prozess verewigt und reproduziert. Im folgenden geht Marx darauf ein, wie auch die Eigentumsgesetze der Warenproduktion in Gesetze der kapitalistischen Aneignung umschlagen.

Kapitel 22: Verwandlung von Mehrwert in Kapital

Die Rückverwandlung von einem Teil des Mehrwerts in Kapital heißt Akkumulation des Kapitals. Dieser Mehrwert ist bereits produziert, die Mehrarbeit wurde verwendet zur Herstellung zusätzlicher Produktions- und Lebensmittel. 320/321

Um diese Überschüsse als Kapital fungieren zu lassen, benötigt die Kapitalistenklasse aber einen Zuschuss von Arbeit. Evtl braucht sie dazu auch zusätzliche Arbeitskräfte. Der Lohn der Arbeiterklasse sorgt idR auch dafür, dass diese sich reproduziert, also neue Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. (321-23)

Hier wird folgendes sichtbar:

1. der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitalteil ist selbst nur ein Teil des ohne Äquivalent angeeigneten fremden Arbeitsproduktes und
2. der ausgetauschte Kapitalteil muss von seinem Produzenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt werden, sondern er muss mit neuem Surplus ersetzt werden

„Das Verhältnis des Austausches zwischen Kapitalist und Arbeiter wird also nur ein dem Zirkulationsprozeß angehöriger Schein, bloße Form, die dem Inhalt selbst fremd ist und ihn nur mystifiziert. Der beständige Kauf und Verkauf der Arbeitskraft ist die Form. Der Inhalt ist, daß der Kapitalist einen Teil der bereits vergegenständlichten fremden Arbeit, die er sich unaufhörlich ohne Äquivalent aneignet, stets wieder gegen größeres Quantum lebendiger fremder Arbeit umsetzt.“

Eigentum erscheint auf Seite des Kapitalisten als das Recht, sich fremde unbezahlte Arbeit oder ihr Produkt anzueignen, auf Seite des Arbeiters als Unmöglichkeit, sich sein eigenes Produkt anzueignen. „Die Scheidung zwischen Eigentum und Arbeit wird zur notwendigen Konsequenz eines Gesetzes, das scheinbar von ihrer Identität ausging.“

Die ursprüngliche Verwandlung des Geldes in Kapital vollzieht sich im Einklang mit den ökonomischen Gesetzen der Warenproduktion und mit dem daraus sich ableitenden Eigentumsrecht. Trotzdem aber hat sie zum Ergebnis:

1. dass das Produkt dem Kapitalisten gehört und nicht dem Arbeiter;
2. dass der Wert dieses Produkts einen Mehrwert einschließt, der dem Arbeiter Arbeit, dem Kapitalisten aber nichts gekostet hat und der dennoch das rechtmäßige Eigentum des Kapitalisten wird;
3. dass der Arbeiter seine Arbeitskraft forterhalten hat und sie aufs neue verkaufen kann, wenn er einen Käufer findet. 326

Ab dem Zeitpunkt, an dem der Arbeiter seine Arbeitskraft frei verkaufen kann, verallgemeinert sich die Warenproduktion und wird typische Produktionsform; ab diesem Zeitpunkt wird alles von vornherein für den Verkauf produziert. Die Warenproduktion zwingt sich der gesamten Gesellschaft auf; „Sagen, daß die Dazwischenkunft der Lohnarbeit die Warenproduktion fälscht, heißt sagen, daß die Warenproduktion, will sie unverfälscht bleiben, sich nicht entwickeln darf.“ Das heißt, die Entwicklung der kapitalistischen Warenproduktion bedingt die Lohnarbeit.

Der Kapitalist wiederum nimmt sich als Lohn einen Teil des Mehrwerts.

Der Mehrwert ist einerseits individueller Konsumtionsfonds des Kapitalisten, andererseits Akkumulationsfonds. Der Kapitalist bestimmt die Größe beider Teile : Sie ist sein Willensakt.

„Nur soweit der Kapitalist personifiziertes Kapital ist, hat er einen historischen Wert. ... 329 Als Fanatiker der Verwertung des Werts zwingt er rücksichtslos die Menschheit zur Produktion um der Produktion willen, daher zu einer Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Schöpfung von materiellen Produktionsbedingungen, welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden können, deren Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist. Nur als Personifikation des Kapitals ist der Kapitalist respektabel. Als solche teilt er mit dem Schatzbildner den absoluten Bereicherungstrieb. Was aber bei diesem als individuelle Manie erscheint, ist beim Kapitalisten Wirkung des gesellschaftlichen Mechanismus, worin er nur ein Triebrad ist.“ Der klassische Kapitalist sieht den individuellen Konsum als Sünde gegen seine Funktion, der modernisierte Kapitalist kann die Akkumulation als "Entsagung" seines Genusstribs auffassen.

Um den Mehrwert zu erhöhen, ist das Kapital beständig bestrebt, die Kosten der Arbeitskraft zu senken, ihr „Nichtkosten ist also eine Grenze im mathematischen Sinn, stets unerreichbar, obgleich stets annäherbar.“ Hier versucht es das Äußerste, u.a. durch höhere Anspannung von Arbeitsmitteln und der Arbeitskraft, bzw. durch deren schnelleren Verschleiß.

„Indem das Kapital sich die beiden Urbildner des Reichtums, Arbeitskraft und Erde, einverleibt, erwirbt es eine Expansions -kraft, die ihm erlaubt, die Elemente seiner Akkumulation auszudehnen jenseits der scheinbar durch seine eigne Größe gesteckten Grenzen, gesteckt durch den Wert und die Masse der bereits produzierten Produktionsmittel, in denen es sein Dasein hat.“ 333/334

Je mehr das Kapital vermittelt sukzessiver Akkumulationen wächst, desto mehr wächst auch die Wertsumme, die sich in Konsumtionsfonds und Akkumulationsfonds spaltet. **(636)** Der Kapitalist kann daher flotter leben und zugleich mehr "entsagen". Er braucht aber, um die Produktionsmittel in Bewegung zu setzen, eine bestimmte Masse lebendiger Arbeit, den so genannten Arbeitsfond. Diese Masse ist technologisch gegeben. Aber die Anzahl der Arbeiter, die dazu nötig ist, wechselt mit dem Ausbeutungsgrad der individuellen Arbeitskraft, ebenso wie der Preis dieser Arbeitskraft unterschiedlich sein kann. Es gibt nur seine sehr elastische Minimalschranke (638). Bei der Teilung des gesellschaftlichen Reichtums in Genussmittel der Nichtarbeiter und in Produktionsmittel hat der Arbeiter nicht mitzureden. In günstigen Ausnahmefällen kann er den sog. "Arbeitsfonds" auf Kosten des kapitalistischen Einkommens des Reichen erweitern. Das ist zB dann der Fall, wenn *mit der steigenden Akkumulation die Nachfrage nach Arbeitskraft wächst und ansonsten die Zusammensetzung des Kapitals gleich bleibt. Daraus folgt in*

Kapitel 23: Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation

Bei der Betrachtung der Kapitalakkumulation ist auch die **Zusammensetzung des Kapitals** wichtig. Diese teilt Marx in die Wertzusammensetzung des Kapitals und in die technische Zusammensetzung.

Die Wertzusammensetzung ist bestimmt durch das Verhältnis von konstantem Kapital und variablem Kapital. Die technische Zusammensetzung durch das Verhältnis von Produktionsmittel und lebendiger Arbeitskraft; durch das Verhältnis zwischen der Masse der angewandten Produktionsmittel und der zu ihrer Anwendung erforderlichen Arbeitsmenge. Zwischen beiden besteht enge Wechselbeziehung. Insofern die Wertzusammensetzung die technische Zusammensetzung widerspiegelt, nennt sie Marx die organische Zusammensetzung des Kapitals. Wo nur von der Zusammensetzung des Kapitals die Rede ist, ist die organische Zusammensetzung gemeint.

Der Gesamtdurchschnitt der Durchschnittszusammensetzungen sämtlicher Produktionszweige zeigt die organische Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals eines Landes - von dieser allein in letzter Instanz ist im folgenden die Rede.

338

Wachstum des Kapitals schließt Wachstum seines variablen oder in Arbeitskraft umgesetzten Bestandteils ein. Bei ständigem Wachstum muss ein Teil des in

Zusatzkapital verwandelten Mehrwerts stets rückverwandelt werden in variables Kapital. Wenn ansonsten die Zusammensetzung des Kapitals unverändert bleibt, d.h. eine bestimmte Masse Produktionsmittel immer dieselbe Masse Arbeitskraft benötigt, wächst die Nachfrage nach Arbeit. 338 Dabei ist es möglich, dass die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals und damit die Nachfrage nach Arbeitern ihre Zufuhr übertrifft, Arbeitskraft knapp wird und daher die Arbeitslöhne steigen. In solchen Zeiten wird das Abhängigkeitsverhältnis vom Kapital erträglich, es kleidet sich in eine liberale Formen. 339 Doch ein besseres Leben hebt das grundsätzliche Abhängigkeitsverhältnis nicht auf. 340

Egal wie günstig die Entwicklung für die Arbeiter sein mag, die Bedingungen des Verkaufs ihrer Arbeitskraft schließen notwendig den stetigen Wiederverkauf und die erweiterte Kapitalreproduktion mit ein. Der Arbeitslohn muss immer einen Teil unbezahlter Arbeit einschließen, dieser Teil kann nie bis zu dem Punkt abnehmen, wo das System selbst bedroht wäre. (Utopie 340/341)

„Die Größe der Akkumulation ist die unabhängige Variable, die Lohngröße die abhängige, nicht umgekehrt. So drückt sich in der Krisenphase des industriellen Zyklus der allgemeine Fall der Warenpreise als Steigen des relativen Geldwerts, und in der Prosperitätsphase das allgemeine Steigen der Warenpreise als Fall des relativen Geldwerts aus.“

Wenn aber dank mangelndem Nachwuchs der Arbeiter die Löhne steigen, wird ein geringerer Teil des Mehrwerts kapitalisiert, die Akkumulation erlahmt und die steigende Lohnbewegung empfängt einen Gegenschlag.

Die Erhöhung des Arbeitspreises bleibt eingebannt in die Grundlagen des kapitalistischen Systems. Das als Naturgesetz mystifizierte Gesetz der kapitalistischen Akkumulation drückt nur aus, dass seine „Natur jede solche Abnahme im Exploitationsgrad der Arbeit oder jede solche Steigerung des Arbeitspreises ausschließt, welche die stetige Reproduktion des Kapitalverhältnisses und seine Reproduktion auf stets erweiterter Stufenleiter ernsthaft gefährden könnte. Es kann nicht anders sein in einer Produktionsweise, worin der Arbeiter für die Verwertungsbedürfnisse vorhandener Werte, statt umgekehrt der gegenständliche Reichtum für die Entwicklungsbedürfnisse des Arbeiters da ist. Wie der Mensch in der Religion vom Machwerk seines eignen Kopfes, so wird er in der kapitalistischen Produktion vom Machwerk seiner eignen Hand beherrscht.“

Im Fortgang der Akkumulation wird diese von Kapital-Konzentration begleitet, wobei der variable Kapitalteil relativ abnimmt.

Die Zentralisation ergänzt das Werk der Akkumulation, indem sie die industriellen Kapitalisten instand setzt, die Stufenleiter ihrer Operationen auszudehnen. 350 Sie schafft mit Aktiengesellschaften die großen Kapitale, die zB zum Eisenbahnbau nötig sind. Sie steigert die Wirkungen der Akkumulation und beschleunigt sie, gleichzeitig treibt sie die Umwälzungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals voran: Der konstante Teil vermehrt sich auf Kosten seines variablen Teils. Und so vermindert sich die relative Nachfrage nach Arbeit.

Damit wird in der kapitalistischen Entwicklung eine relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee produziert.

Das Wachstum des variablen Kapitalteils, der beschäftigten Arbeiterzahl ist stets verbunden mit heftigen Fluktuationen, Wachstum und der Suche nach höherem Mehrwert. Produktivitätssteigerungen sind immer begleitet von vorübergehender Produktion von Übervölkerung – einerseits in Form von Entlassungen bereits beschäftigter Arbeiter oder andererseits in erschwerter Aufnahme neuer, junger Arbeiterbevölkerung.

Die Arbeiterbevölkerung produziert nicht nur die Akkumulation des Kapitals, sondern damit gleichzeitig und in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung und damit die industrielle Reservearmee. Die Bewegungen des Arbeitslohns sind fast ausschließlich reguliert durch die Expansion und Kontraktion der industriellen Reservearmee, welche dem Periodenwechsel des industriellen Zyklus entsprechen. Hier vollendet sich die Despotie des Kapitals.

Bis hierher ist zwar deutlich, dass das Kapital angeeignete Arbeit anderer ist. Mit dem *Geheimnis der Entwicklung beschäftigt sich*

Kapitel 24: Die sogenannte ursprüngliche Akkumulation

Gab es eine "ursprüngliche" Akkumulation, eine Akkumulation, welche nicht das Resultat der kapitalistischen Produktionsweise ist, sondern ihr Ausgangspunkt? Immerhin spielt diese ursprüngliche Akkumulation in der politischen Ökonomie etwa dieselbe Rolle wie der Sündenfall in der Theologie.

Die Erzählung der politischen Ökonomie lautet, „ In einer längst verfloßnen Zeit gab es auf der einen Seite eine fleißige, intelligente und vor allem sparsame Elite und auf der andren faulenzende, ihr alles und mehr verjubilende Lumpen.“...

In der wirklichen Geschichte spielen allerdings Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt die große Rolle. In der sanften politischen Ökonomie herrscht dagegen Recht und "Arbeit" als die einzigen so genannten friedlichen und gerechten Bereicherungsmittel. 369

Doch Geld, Ware, Produktions- und Lebensmittel sind nicht von vornherein Kapital. Diese Verwandlung selbst aber kann nur unter bestimmten Umständen vorgehen, nur dann, wenn sich zwei Sorten von Warenbesitzern gegenüber stehen: Eigner von Geld, Produktions- und Lebensmitteln und freie Arbeiter, frei von Produktionsmitteln und frei, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Mit dieser Polarisierung des Warenmarkts sind die Grundbedingungen der kapitalistischen Produktion gegeben. Die sog. ursprüngliche Akkumulation ist also nichts als der historische Scheidungsprozeß von Produzent und Produktionsmittel. **(743)** Somit erscheint die geschichtliche Bewegung einerseits als Befreiung von Dienstbarkeit und Zunftzwang. Andererseits aber werden diese Neubefreiten erst Verkäufer ihrer selbst, nachdem ihnen ihre Produktionsmittel und alle durch die alten feudalen Einrichtungen gebotenen Garantien ihrer Existenz geraubt sind.

Die industriellen Kapitalisten mussten ihrerseits nicht nur die zünftigen Handwerksmeister verdrängen, sondern auch die Feudalherren. Von dieser Seite stellt sich ihr Emporkommen dar als siegreicher Kampf gegen die Feudalmacht und ihre Vorrechte sowie gegen die Zünfte und gegen die Fesseln, die diese der freien Entwicklung der Produktion und der freien Ausbeutung des Menschen durch den Menschen anlegt. 372

Einen anderen Anstoß erhielt der gewaltsame Vertreibungsprozess der Volksmasse im 16. Jahrhundert durch die Reformation. Der Raub der Kirchengüter, die Veräußerung der Staatsdomänen, der Diebstahl des Gemeindeeigentums, die Verwandlung von feudalem und Claneigentum in modernes Privateigentum waren die „idyllischen Methoden“ der ursprünglichen Akkumulation.

Sie schleuderte viele Menschen ins Proletariat.

(761)

Außerdem wirkte sich die *agrikole Revolution auf die Industrie und die Herstellung eines inneren Markts für das industrielle Kapital positiv aus. Dank der Entwicklung in der Bodenbearbeitung war weniger Landbevölkerung nötig, die nun von*

Leibeigenschaft befreit als Arbeiter in die Industrie gezwungen wurde und die abendrein ihre Nahrungsmittel nun kaufen musste. (382/779)

Aber auch die Entdeckung der Gold- und Silberländer in Amerika, die Versklavung, Plünderung und Vergrabung der eingebornen Bevölkerung in die Bergwerke, der Sklavenhandel bezeichnen die Morgenröte der kapitalistischen Produktionsära. Der außerhalb von Europa durch Plünderung, Versklavung und Raubmord erbeutete Schatz floss nach Europa zurück und verwandelte sich hier in Kapital.

Das System des öffentlichen Kredits, d.h. der Staatsschulden nahm Besitz von ganz Europa. Die Staatsschuld ist die Veräußerung des Staats - sie drückt der kapitalistischen Ära ihren Stempel auf, gleichgültig ob despotisch oder republikanisch. 385

Mit den Staatsschulden entstand ein internationales Kreditsystem.

Da die Staatsschuld ihren Rückhalt in den Staatseinkünften hat, wurde ein modernes Steuersystem notwendig. **(785)** Kolonialsystem, Staatsschulden, Steuerwucht, Protektion, Handelskriege usw., diese Sprößlinge der Manufakturperiode, schwellen riesenhaft während der Kinderperiode der großen Industrie.

Doch am Anfang losgetreten, entwickelt das Ganze eine „*Geschichtliche Tendenz der kapitalistischen Akkumulation*“.

Die einfache Warenproduktion ist nur verträglich mit engen naturwüchsigen Schranken der Produktion und der Gesellschaft. Sie verewigen wollen hieße, "die allgemeine Mittelmäßigkeit dekretieren". Auf einem gewissen Höhegrad bringt sie die materiellen Mittel ihrer eignen Vernichtung zur Welt. Ihre Vernichtung, die Verwandlung der individuellen und zersplitterten Produktionsmittel in gesellschaftlich konzentrierte, die Expropriation der großen Volksmasse von Grund und Boden, Lebensmitteln und Arbeitsinstrumenten bildet die Vorgeschichte des Kapitals. Sobald dieser Umwandlungsprozess die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, konkurrieren die Kapitalisten untereinander und enteignen sich durch die Zentralisation der Kapitale. 398

„Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur

gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, (...) die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, (...) wächst die Masse des Elends, des Drucks, (...) der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. (...) Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriert.“

Die kapitalistische Produktion erzeugt mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation. „Diese stellt nicht das Privateigentum wieder her, wohl aber das individuelle Eigentum auf Grundlage der Errungenschaft der kapitalistischen Ära: der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel.“

(390/791)

Zum Schluss des ersten Buches führt Marx noch aus, wie global alle Länder in das System integriert werden.

Kapitel 25 heißt: Die moderne Kolonisationstheorie.

Marx unterscheidet in kapitalistische und vorkapitalistische, alte und neue Welt. In Europa, im Westen, hat sich das kapitalistische System weitestgehend durchgesetzt. Aber der politische Ökonom wendet auf diese kapitalistische Welt immer noch „die Rechts- und Eigentumsvorstellungen der vorkapitalistischen Welt an, je lauter die Tatsachen seiner Ideologie ins Gesicht schreien.“ Doch auch in der neuen Welt wird sich die kapitalistische Produktions- und Akkumulationsweise durchsetzen und das kapitalistische Privateigentum wird das auf eigener Arbeit beruhende Privateigentum ablösen. Auch in der neuen Welt geht es dabei zentral um die Expropriation des Arbeiters.